

Schriftleitung:

Kathausgasse Nr. 5,
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
entgegengenommen, mündliche Ein-
reichungen nicht berücksichtigt.

Kaufbedingungen:
Nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Der „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postvertrauens-Rente 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:

Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

für 6 III mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 15

Samst., Mittwoch den 11. März 1914.

39. Jahrgang.

Die tschechische Obstruktion.

Das hohe Haus hat sich nach der ersten Sitzung gleich, die auch von kaum zweistündiger Dauer war, acht Tage Urlaub gegönnt. Die Tschechen haben ihre Ankündigung wahr gemacht, mit der Obstruktion gleich zu Beginn der Sitzung eingesetzt und die Klubobmannkonferenz, die daraufhin stattfand, hat sich einmütig der Meinung des Präsidenten angeschlossen, daß es unter solchen Umständen gar keinen Sinn und gar keinen Zweck habe, Sitzungen abzuhalten. So wurde eine achttägige Pause beschlossen, von der man allerdings nicht hofft, daß sie eine Aenderung bringen wird, die man aber geben zu müssen glaubte, um wenigstens sagen zu können, die Herren hätten Gelegenheit gehabt, sich durch acht Tage die Sache noch zu überlegen. Etwas Neues hat die Obstruktion aber doch gebracht, nämlich die Vereinigung aller tschechischen Abgeordneten zu diesem Zwecke. — Während in der Winterobstruktion die Agrarier so ziemlich allein an der Spitze standen, erst später Unterstützung durch die Nationalsozialisten erhielten, haben sich diesmal auch die Jungtschechen mit ihrem Führer Dr. Kramarsch an der Obstruktion beteiligt. Ja, Herr Kramarsch schien besonderen Wert darauf zu legen, nach außen hin festzustellen, daß er die Obstruktion nicht bloß billige, sondern an deren Spitze zu marschieren gar nicht abgeneigt sei. Darum wußte er sich auch das erste Wort in der ersten Sitzung zu verschaffen. Seine Rede galt der Obstruktion. Daran wird auch durch die nachträgliche Rede des etwas doppelzüngigen Jungtschechenführers in der Obmannkonferenz nichts geändert, wenn er sagte, er mache die Obstruktion nicht mit, aber er verhindere sie auch nicht. Dr. Kramarsch hat die Obstruktion der Tschechen in der ersten Sitzung mitgemacht, und zwar recht kräftig mitgemacht, denn seine Rede zur Geschäftsordnung war eine Obstruktionsrede, geradeso wie die unter demselben Titel angekündigten 59 Reden

es zum Teile waren, zum übergroßen Teile hätten werden sollen.

Was nach acht Tagen sein wird, liegt klar; das, was die Tschechen werden haben wollen. Bleiben sie bei ihrer Grundformel, daß so lange Obstruktion zu machen ist, so lange die Neuwahlen für den böhmischen Landtag nicht ausgeschrieben und dieser sowie der Landesauschuß konstituiert sind, dann wird in acht Tagen auch noch die Obstruktion der Tschechen das Haus beherrschen. Da eben nicht die Vorbedingungen für einen arbeitsfähigen Landtag gegeben sind. Im böhmischen Landtag ist an eine gedeihliche Arbeit erst recht nicht zu denken, wenn die Deutschen nicht mitmachen können, so lange die Tschechen auf ihrem Standpunkte verharrten und die Politik der Unterdrückung der Deutschen, die Politik äußerster Ausnützung der Mehrheit befolgen. Es kann also nur wiederholt werden, daß im Wege einseitiger Konzessionen die tschechische Obstruktion nicht beseitigt werden kann. Verharren die Tschechen auf ihrem Instanzenstandpunkt, dann wird eben das Parlament nach Hause geschickt werden, ohne daß die tschechische Obstruktion ihr Ziel erreicht. Die auswärtige Lage ist eine solche, daß im Interesse des Gesamtstaates mit der Erhöhung des Rekrutenkontingentes und der Anleihe sowie mit den bosnischen Bahnbauten nicht mehr gewartet werden kann. Erweist das Abgeordnetenhaus sich in dieser Beziehung als leistungsunfähig, dann wird aber auf anderem, außerparlamentarischem Wege diesen Bedürfnissen Befriedigung verschafft werden müssen, zumal da in den preussischen amortisierbaren Schatzscheinen bereits der Weg vorgezeichnet ist, auf dem die österreichische Finanzverwaltung vorgehen kann, da die Aufnahme einer amortisierbaren Schuld nicht, wie die Ausgabe von Rente, eine dauernde Belastung des Staates ist, also auch mit dem § 14 durchgeführt werden kann, wie es ja auch bereits unter dem Ministerium Wienert geschehen ist. Wenn man also auch noch nicht weiß, wie die Dinge im Abgeordnetenhaus sich gestalten werden, so weiß man doch bereits, was geschehen

wird, wenn die tschechische Obstruktion fortbauert das österreichische Parlament wird ausgeschaltet.

Es kann nach den neuesten Meldungen als ausgemacht angesehen werden, daß am kommenden Samstag volle Klarheit darüber sein wird, ob das Parlament arbeitswillig ist oder ob dessen Tagung auf eine lange Zeit wird unterbrochen werden müssen. Wird dann Freitag offenkundig sein, daß keine Hoffnung auf die parlamentarische Erledigung der Staatsnotwendigkeiten besteht (Anleihegesetz, Militärvorlage, bosnische Bahnen, Lokalbahnen), so ist die Regierung entschlossen, den Reichsrat nicht zu vertagen, sondern Samstag den 14. d. die seit Juli 1911 während gegenwärtige Session als geschlossen zu erklären. Durch die Schließung des Reichsrates verliert alles mit Ausnahme der Mandate die Gültigkeit. Auch die Immunität der Reichsratsmitglieder wird aufgehoben. Sämtliche unerledigte Vorlagen, die Ausschüsse (nicht jedoch die Delegationen), das Präsidium und die Bureaus beider Häuser verlieren ihre rechtliche Funktion. Die Präsidien versehen ihr Amt bis zur Erneuerung respektive Neuwahl. Allgemein ist die Anschauung, daß der Reichsrat vor dem Herbst nicht wieder zusammentreten wird. Ob das Abgeordnetenhaus dann in seiner jetzigen Zusammensetzung überhaupt noch zusammenkommt, darüber würde die Entscheidung später fallen, wenn man an die Lösung der Frage herantreten wird, ob es sich empfiehlt, der Schließung des Reichsrates die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Ausschreibung neuer Wahlen folgen zu lassen.

Die Notwendigkeit von Fabrikskrippen in den deutschen Industriegebieten

Die Einsicht, daß auch den Fabrikarbeiterinnen die Möglichkeit geboten werden muß, ihre Kinder während der Arbeitszeit stillen zu können, hat in

Ein Kämpfer.*)

(Zum 60. Geburtstag Dr. Ewald Hauses.)

Von Dr. A. v. Hug, Wien.

Zum Zeichen des Kampfes stand schon das Leben des Vaters Hauses, der als Arzt in Gödö bei Bungen bestrebt war, die Bevölkerung auf eine höhere geistige Stufe zu erheben. Frühzeitig lernte Ewald, der in Gödö am 15. März 1854 das Licht der Welt erblickt hatte, aus Gesprächen seines Vaters mit gleichgesinnten Freunden Aufopferung für ideale Zwecke als höchsten Lebensinhalt erkennen. So ist es kein Wunder, daß den hochbegabten Jüngling im Lehrerseminar zu Bungen, in das er 1868 eintrat, bald der dort herrschende Gewissenszwang unerträglich wurde. Und als er dann als junger Lehrer sich gezwungen sah, manches gegen seine

Ueberzeugung zu lehren, da ließ ihn der Drang nach Wahrheit und Erkenntnis nicht ruhen und er eilte an die Universität, um dort sein Sehnen zu stillen. Er studierte in Halle und Göttingen die Naturwissenschaften, aber immer stand im Mittelpunkt seines Strebens die Erziehung der Menschheit. Menschen zu bilden, ihre Seelen zu erfüllen mit tiefem Verständnis der Natur und sie dann in stufenweiser Erkenntnis ihrer ewigen Gesetze hinaufzuführen zur wahren Religiosität, die in der Ehrfurcht vor allem Wahren, Guten, Schönen Ausdruck sucht und nicht zuletzt auch in der Ehrfurcht vor dem Menschen selbst als dem Träger des Geistes und vor seinen Rechten: das schien ihm immerdar die höchste Arbeit, „des Schweiges der Eblen wert“. So versuchte er denn, seinem Lehr- und Erzieherberufe treu bleibend, während eines bewegten und

sein öffentliches Wirken als freien Schriftsteller, Redner und Vortragsredner zu betreiben, so konnte er, wenn er nicht so bescheiden wäre, mit Sokrates Anspruch auf öffentliche Ehren erheben; aber Ruhm und Auszeichnung passen nicht zur Schlichtheit seiner Eigenart; derlei vermochte nicht das geringste in seiner Haltung und Ueberzeugung zu ändern — höchstens, daß ein mildes Lächeln weiser Ueberlegenheit etwa andeuten würde, daß solch törichte Anreize keine Gewalt über den gewinnen können, der nur der Stimme der inneren Notwendigkeit zu gehorchen gewohnt ist.

Eine glütige, gern verzeihende, weil alles verstehende Bestallungsmacht, mußte er gleichwohl in einer Zeit des Fortschritts, die vor allem der Natur abgewandt blieb, viel Angriff- und Verdrängungsarbeit leisten, um freien Raum für die Ideen zu schaffen, welche die natürlichen Lebenskräfte wieder in Volk, Staat und Gesellschaft wirksam machen sollten; aber die drohende Bedrückung der Volksvielen überlieferte die Stimme des Rufenden in der Wüste; die Zeit

seinen regen Geist befruchtenden Wanderlebens seine Ansichten über Unterricht und Erziehung bald an einer landwirtschaftlichen Schule in Preussisch-Schlesien, bald an einer technischen in Bergamo zu verwirklichen; er durchzog die Schweiz, Frankreich und England, immer lehrend und lernend. Schließlich fand er eine Stelle an einem Privatgymnasium in Obermais bei Meran 1885. Aber auch da konnte er nicht frei nach seinem Lehrverfahren vorgehen und so beschloß er, selbst eine „pädagogische Kinderklinik“ zu errichten. Von da an lebte er als freier Schriftsteller im Süden Österreichs. Rücksicht auf Gelderwerb gab und gibt es noch heute nicht für ihn. Daß dieser Idealismus viel und oft mißbraucht ward, ist nicht zu verwundern. Die Ergebnisse seiner von reicher Erfahrung gestützten Studien legte er in seinen pädagogischen Schriften nieder.

war noch nicht erfüllt, und der Reformator, der von seiner höheren Warte aus die Erlebnisse und Ereignisse in einem anderen Zusammenhang sah und in der klaren Weite seines Sehnsüchtes die falsche Einstellung der Dinge der Welt und die falsche Bewertungsweise erkannt hatte, blieb unbeachtet; so muß er weiter fortfahren, falsche Anschauungen zu berichten, Scheinwerte zu entwerfen und die Wahrheit aus dem unbewußten Dunkel zu heben — denn das Erkenntnistreben der Gegenwart ist noch von der Gleichgültigkeit historischer Ironie geblendet und die Phantasie des Schaulustens und Suchens vom Ballast aller Vorurteile und Ueberlieferungen noch nicht frei geworden.

Darum wollen wir völkisch Gesinnte ihm Dank und Gruß nicht vorenthalten; dem sechzigjährigen schlichten Meister und Forscher, dem Kulturapostel und Pfadfinder der deutschen Naturlichkeit gebührt daher auch unser Glückwunsch.

Die Schriftleitung.

*) Nur wenige Ausserlesene können das Glück einer harmonischen Persönlichkeit erringen, so daß Denken, Fühlen und Schaffen zur Einheit werden, an der weder Rinksteile noch Verteilung einen Schein vortäuscht, der zum Sein im Gegensatz steht. Dr. Hause, der in diesen Blättern wiederholt Mahnungen und Warnungen an unsere Volksgemeinde gerichtet hat, ist ein Mann von dieser seltenen, deutschen Reifehaftigkeit, die kein Heil der Gedanken und kein Falsch der Taten kennt.

Wahrhaftigkeit des Wesens ist ja die kennzeichnendste Eigenschaft jeder bedeutenden Persönlichkeit, die fruchtbringend und gemeinnützig für die Allgemeinheit zu wirken befreit ist; sie ist auch Hauses Eigenart und hat ihn im Verein mit treuem Volksbewußtsein, reiner Menschenliebe und lautem Seelenadel zum Erkennen der inneren Zusammenhänge von Welt und Menschen, von Natur und Volkstum befähigt; wenn er heute, der aus einem Menschenbeobachter im Menschenkenner und Menschenfreund geworden ist, auf

einzelnen Ländern, wie in Italien, Spanien und Portugal, bereits dazu geführt, gesetzliche Bestimmungen einzuführen, welche die Errichtung von Stillkrippen bei Fabriksunternehmungen vorschreiben. In Oesterreich besteht ein derartiges Gesetz nicht. Umso notwendiger ist es, daß die Fabrikanten diesem Gedanken das größte Verständnis und den besten Willen entgegenbringen und damit etwas zum Wohle der in ihren Fabriken beschäftigten Arbeiterschaft außerordentlich Segensvolles zu schaffen. Solche Stillkrippen (Fabrikstillkrippen) werden in Industrien, die Arbeiterinnen in größerer Zahl beschäftigen, besonders in der Textilindustrie, am Platze sein. Bei einem Großteil der staatlichen Tabakfabriken sind Fabrikstillkrippen bereits mit überraschendem Erfolge eingerichtet.

Die Einrichtung einer solchen Fabrikstillkrippe, für die ja bloß ein einziger größerer Raum, wozumöglich im Fabrikgebäude gelegen, und eine verhältnismäßig recht einfache Einrichtung (Eisenbetten, Blechwannen, Wickeltisch usw.), sowie die Anstellung einer Wärterin notwendig ist, erfordert keine zu hohen Kosten, so daß solche Stillkrippen in allen größeren Fabriketablissemens möglich sind. Ein Kostenüberschlag für die Errichtung einer Stillkrippe für etwa zehn Säuglinge ergibt an einmaligen Einrichtungskosten den Betrag von 1200—1300 K. und an monatlichen Erhaltungskosten rund 100—120 K. Wenn man bedenkt, daß durch diese Mittel dem fruchtbarsten Wüten der Sterblichkeit unter den Säuglingen Einhalt geboten werden kann und dadurch eine nationale Arbeit von höchster Bedeutung geleistet wird, weil die Säuglingssterblichkeit gerade in den deutschen Fabrikbezirken außerordentlich hoch ist, so werden eben gewiß viele Industrielle, die von ihren Arbeitern oder einem lokalen Fürsorgeverein, Krippenvereinen und dergleichen ersucht werden, eine derartige Krippe zu errichten, Entgegenkommen zeigen. Sollte die Errichtung einer solchen Stillkrippe ganz auf Kosten der Fabrikanten nicht zu erreichen sein, dann wäre noch immer eine Subvention von Seite der Gemeinde und Krippenvereine möglich und bringend zu empfehlen. Die Art dieser Stillkrippen unterscheidet sich von den vielfach als „Krippen“ bezeichneten Anstalten, in denen die Kinder der Arbeiterinnen tagsüber bei oft recht mangelhaften hygienischen Einrichtungen und künstlicher Ernährung untergebracht sind, ganz wesentlich dadurch, daß durch sie vor allem während der Fabrikzeit die natürliche Ernährung des Säuglings durch die Mutter ermöglicht wird. Denn die Krippen sehen die Arbeiterinnen in den Stand, außer in der Mittagspause auch am Vormittage und am Nachmittage noch einmal die Arbeit auf je eine kurze Zeit zum Zwecke des Stillens zu unterbrechen. Die in einzelnen Fabriken bereits vorhandenen Stillkrippen und ihre Erfolge, sowie die Kenntnis von der Art der Einrichtung bereits vorhandener Still-

krippen vermittelt sehr gern die „Deutschösterreichische Beratungsstelle für Volkswohlfahrt“, Wien 3., Lagergasse 1.

Politische Rundschau.

Ein tschechisch-deutsches Wahlkompromiß in Wien.

Auf der offiziellen Kandidatenliste, die die Tschechen für die bevorstehenden Wiener Gemeinderatswahlen aufgestellt haben, befinden sich auch die beiden Mitglieder der Deutschen Fortschrittspartei Blasfel und Sedlmayer, da, wie der Bödenstyk demit berichtet, „die in der vom tschechischen Bezirkswahlkomitee einberufenen Wählerversammlung Versammelten vollständig das Kompromiß gebilligt haben, daß auf der Grundlage der nationalen Gleichberechtigung und der wirtschaftlichen Erstarkung der gesamten Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien geschlossen wurde, und sich verpflichtet haben, mit aller Kraft dahin zu arbeiten, daß bei den Wahlen in den Gemeinderat aus dem dritten Wahlkörper in der Leopoldstadt, die „tschechisch-deutsche fortschrittliche“ Kandidatenliste siege.“ Die Deutsche Fortschrittspartei hat bisher diese beiden Kandidaten nicht von sich abgeschüttelt und die Neue Freie Presse unterstützt sie offen. Danach sind wohl auch am besten die Beweggründe zu beurteilen, aus denen das genannte Blatt in den letzten Wochen gegen die deutschnationalen Abgeordneten Böhmens in der Frage des böhmischen Ausgleiches gehetzt hat. Wer mit den Tschechen in Wien Wahlkompromisse schließt, hat sicher nicht das Recht, die deutschböhmischen nationalen Abgeordneten als national unzuverlässig zu bezeichnen.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Dienstag früh ist in Stora Frau Therese Koloschegg, die Witwe des Gastwirts Philipp Koloschegg, im 67. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden gestorben. — Am 10. d. ist in Waidhofen a. D. der Glasmeister Richard Rauch, ein geborener Eillier, nach kurzem Leiden im 48. Lebensjahre gestorben.

Aus dem Finanzdienste. Die Finanz-Landesdirektion in Steiermark hat die provisorischen Steuerassistenten Johann Mollich, Franz Strohmayer, Siegfried Berch, Erwin Hollwöger, Rudolf Graße, Johann Kranjec und Alois Rodler, ferner die Steuerpraktikanten Karl Kolaric, Josef Knappell, Franz Edelmann, Rudolf Raab, Franz Spagel, Hugo König, Maximilian Wantur, Eduard Wänscher, Alfred Seemann, Karl Grah, Anton Petek, Paul Golubkovic, Othmar Hochmair, Anton Wesa-

ric und Johann Ferbar zu k. k. Steuerassistenten in der 11. Rangklasse ernannt.

Von der Südbahn. Neu aufgenommen wurden die Beamtenaspiranten: Adolf Arbel (Pravali); Friedrich Dotter (Völkermarkt-Rühnsdorf); Franz Gräts (Velden am Wörthersee); August Bachmann (Pottschach); Artur Panek (Pörschach am See); Norbert Demmerl (Ehrenhausen); Desir Dezmann (Sagrado); Karl Klenovsek (Salloch); Alois Maier (Voitsberg); Friedrich Nachtigall (Trifail); Franz Pernner (Trofaiach); Josef Perz (Windischkeistrig); Heinrich Rauter (Littai); Franz Tertinet (Franzdorf); Stanislaus Tominec (Bidem-Gurkfeld). Versetzt wurden: Julius Truska, Adjunkt und Stationschef in Laase, als Adjunkt nach Marburg Hauptbahnhof; der Revident Edmund Oppig, von Gratwein nach Eilli; die Adjunkten: Andreas Kezele, von Salloch nach Laibach Hauptbahnhof; die Assistenten: Josef Glebe, von Kranichsfeld-Frauhelm nach Leibnitz; Alois Lukanc, von Unterdrauburg nach Kranichsfeld-Frauhelm; die Beamtenaspiranten: Franz Gonja, von Niederdorf nach Pragerhof; Friedrich Moser, von Markt Tüffer nach Vorderberg. Versetzt wurde der Revident Emil Domes, von Pettau (Wertstätte) nach Graz (Hrizzhaus).

Bürgermeisterwahl in Schönstein. Bei der Bürgermeisterwahl am 7. d. wurde Herr Kommerzialrat Franz Woschnagg einstimmig zum Bürgermeister wiedergewählt. Als Gemeinderäte wurden gewählt, und zwar stimmeinhellig, die Herren: Philipp Gande, Bürgermeister-Stellvertreter, Adolf Orel, Zahlmeister, Dr. Hans Lichtenegger und Viktor Hauke.

Rücktritt des Bürgermeisters von Friedau. Aus Friedau wird gemeldet: Bürgermeister Herr Johann Raughammer hat seine Stelle als Bürgermeister und Gemeindeausschußmitglied zurückgelegt. Leider hat ihn sein andauerndes Gehörleiden zu diesem Entschlusse genötigt, den Friedau aufrichtig bedauert. Das uneigennützig und erfolgreiche Wirken des Bürgermeisters und seine Verdienste um das Gemeinwesen finden allgemeine Anerkennung. Die Gemeindevertretung hat auch in einer stimmeinhelligen Beschlussfassung am 6. d. Herrn Raughammer durch die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadtgemeinde geehrt. Sonntag wurde Herr Raughammer durch die Herren Bürgermeisterstellvertreter Dr. Delphin und Gemeinderat Diermayr von diesem Beschlusse verständigt. Mit der demnächst stattfindenden Ueberreichung des Ehrendiploms ist eine Festlichkeit geplant. Das Bürgermeisteramt leitet auf die restliche Dauer der Funktionsperiode des gegenwärtigen Gemeindeausschusses Herr Dr. Gustav Delphin.

Deutscher Verein in Eilli. Samstag den 14. d., abends 8 Uhr, im Roseggerzimmer des Deutschen Hauses Jahresversammlung mit Neuwahl des Ausschusses. Erschienen zahlreich!

(„Aus dem Leben eines freien Pädagogen.“) Die Uneigennützigkeit dieses Mannes zeigt sich auch wieder bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Denn wie viele Artikel in Zeitschriften blieben und bleiben ihm unentlohnt! Ihm aber genügt das Bewußtsein, wieder ein Samen Korn gestreut zu haben, das in näherer oder fernerer Zukunft aufgehen wird. Was lehrt nun Oswald Haufe? Er verkündet in seinem „Evangelium der natürlichen Erziehung“, daß der Mensch nur im innigsten Anschluß an die Natur volles Glück genießen kann; daß er in seiner subjektiven Entwicklung denselben Stufengang durchgemacht hat, den die objektive Natur aufweist; daß wahre Kultur also nur auf dem Wege der Naturerkenntnis zu erlangen ist, weil das Naturprinzip zugleich Kulturprinzip ist. Die natürliche Erziehung allein kann Kulturmenschen schaffen. Und natürliche Erziehung ist ihm diejenige, welche dem Kinde gestattet, seine besonderen individuellen Anlagen an den Dingen, die ihm die äußere objektive Natur in der heimischen Umgebung bietet, zu entfalten und zu üben. Der ganze Mensch soll beim Unterrichte tätig sein, indem stets die Arbeit im Vordergrund steht, also das Können, nicht das Wissen. Es liegt klar zu Tage, von welcher Bedeutung dies für die Charakterbildung ist. Denn das Kind lernt die Natur nicht nur als die Quelle der Wahrheit und des Wissens, sondern auch der Gesundheit kennen, als die Urheberin der Künste, sofern sie selbst der Zubegriff des Schönen ist. Und da sie unaufhörlich im Dienste des großen Weltganzen wirkt und schafft, erscheint sie auch als die Verkörperung des Guten, freilich nicht im Sinne unserer schwachmütigen Humanitätsschwelgerei. Aus der Natur leitet Haufe

auch den Grundsatz der Blut- und Stammeserhaltung ab für den einzelnen wie für das Volk. Was im „Evangelium der natürlichen Erziehung“ nur in Leitsätzen angedeutet ist, das führt sein jüngst in dritter Auflage erschienenes Hauptwerk „Die natürliche Erziehung“ bis ins kleinste durch, indem zugleich ein Lehr- und Stufengang für den gesamten Unterricht, insbesondere den der Volksschule, entworfen wird. Darin nun unterscheidet sich Haufe wie noch in manch anderer Hinsicht wesentlich von den Schulreformern der Mode, daß sein Blick von jeher in die Tiefe drang und erkannte, wie jede wirklich erfolgreiche Erneuerung im Schulwesen von ganz unten, vom Kindergarten und der Volksschule aus, beginnen müsse. Die Herolde der Mode aber ergriffen geschickt die Stimmung des Publikums, dem es ja in der großen Mehrheit nur auf das „Durchkommen“ ihrer Kinder, insbesondere der Bubens, durch die „Berechtigungsprüfungen“, nicht auf Erziehung im edelsten Sinne ankommt, und verlangten die Reform der Mittelschule. Dabei nützten sie in Schriften und Vorträgen den Gedankenreichtum Haufes weidlich aus, ohne seinen Namen auch nur einmal zu nennen. Dennoch beginnt die Saat Haufes mehr und mehr aufzugehen. Zahlreicher wird täglich sein Anhang unter der Lehrerschaft und einzelne, wie zum Beispiel Pfau an der k. k. Marineschule zu Pola, wirken in seinem Geiste. In der Bukowina fand seine Lehre freundliche Aufnahme bei einem Schulinspektor, und so ist die Zeit nicht allzu fern, die auch ihm Anerkennung zollen wird; an slavischen Hochschulen wird er längst schon gewürdigt. (Siehe auch Fischer, „Das erste Jahr der natürlichen Schule“, Steins

Verlag, Potsdam.) Was Haufes Schriften so wertvoll macht, ist, daß man dahinter immer den Dichter sieht. Paul Heyse, dessen Stift den edlen Charakterkopf Haufes mit der Denkerstirn vor zehn Jahren in einer trefflichen Porträtskizze verewigte, erkannte seine dichterische Begabung aus den „Skizzen vom Gardasee“ und mancherlei anderen kleinen Stimmungsbildchen, in denen er die Natur in ihren innersten Reizen zu erfassen wußte. Es ist mir schon mehrmals begegnet, daß Leute vom Schulfach Bedenken äußerten gegen ein Lehrsystem, das von einem Dichterpädagogen aufgebaut war. Das sind solche, die sich nicht die Mühe nehmen, den Dingen auf den Grund zu gehen, sondern sich damit begnügen, Schriften nach den Kritiken, die sie erfuhren, zu beurteilen. Wer Haufes großes Werk „Die natürliche Erziehung“ einem eingehenden Studium unterzog — mit einmaligem Lesen ist sein Gedankenreichtum und seine Tiefe nicht zu erfassen, der wird sich überzeugen, daß nirgends der Dichter des Forschers scharfen Blick beirrt. Mit unerschütterlicher Folgerichtigkeit wird ein Gedanke aus dem anderen abgeleitet und in durchsichtiger Klarheit steht das Gebäude seiner Erziehungs- und Lehrkunst vor unserem inneren Auge: Objektive Natur als die von außen gegebene und die subjektive als Individualität des zu bildenden Kindes in ihrer Verschmelzung schaffen den natürlichen Menschen, der in Wald und Feld und Wiese daheim ist, den Wert der eigenen Scholle erkennt, mit ihr verwaschen ist, wie dereinst der Germane es war; der gleich ihm aus dem Säuseln des Laubes, aus dem Brausen des Windes, dem Tosen des Wildbaches die Stimme der Gottheit vernimmt und ganz erfüllt ist

Jagaball. Am 7. d. fand in sämtlichen Räumlichkeiten des Deutschen Hauses der vom Cillier Männergesangsverein veranstaltete und im ganzen Unterlande allbeliebte und bekannte Jagaball statt. Das Komitee, an dessen Spitze Herr Gustav Stiger stand, hatte seine Aufgaben in glänzender Weise gelöst. Der Fleiß und die Ausdauer der einzelnen Komiteemitglieder fand die wohlverdiente Krönung in dem massenhaften Besuche. Gäste aus Nah und Fern konnten wir begrüßen. Für den ausgezeichneten Besuch spricht die Tatsache, daß der erste Reigen von fast 100 Paaren getanzt wurde. Der große Saal, welcher in eine herrliche Waldlandschaft verwandelt war, erwies sich für die Tanzlustigen als zu klein. Der kleine Saal diente dem es- und trinklustigen Publikum. Hier wurden von holden Frauenhänden echtes Münchner Hofbräu und perlender Schaumwein kredenzt. Anschließend an den kleinen Saal hatte das Café Rosegger massenhaften Zuspruch, welcher bis in die frühen Morgenstunden anhielt. Jeder der einzelnen Besucher kam auf seine Rechnung. Es war nur schade, daß die Stunden so rasch verstrichen, und nur schwer trennte man sich von der Stätte urdeutscher Gemütlichkeit. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Jahreshauptversammlung des Deutschen Arbeiterverbandes Cilli. Sonntag den 8. d. hielt die Ortsgruppe Cilli des Bundes deutscher Arbeiter für die Alpenländer im Vereinsheim Krell die diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann Herr Heinrich Findeisen begrüßte die anwesenden Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Der Schriftführer Herr Franz Bratschitsch erhielt das Wort zur Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung, welche genehmigt wurde. Anschließend folgte der Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen war, daß der Verein im verfloßenen Geschäftsjahre einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Insbesondere der Zuwachs von neuen Mitgliedern kräftigte den Verein nach innen und außen, wozu nicht minder die vom Verein gegebenen Unterhaltungen, welche sich stets eines allgemeinen Besuches erfreuten, das beste Zeugnis für das gedeihliche Entwickeln in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung geben. Der Verein beteiligte sich bei allen nationalen Veranstaltungen, deren Einladungen ihm zugekommen sind. Für den ausführlichen Bericht wurde dem Schriftführer der Dank ausgesprochen. Herr Heinrich Wetti als Vereinskassier erstattete den Rechenschaftsbericht. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Vereinskasse derzeit einen günstigen Stand aufweist; er gedachte auch bei dieser Gelegenheit mit Dankesworten der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli für die überwiesene Unterstützung. Der Bericht wurde von den Rechnungsprüfern Herren Stockassa und Rebeuschegg für richtig befunden und stellte letzterer den Antrag,

dem Kassier für die musterhafte Bücherführung den Dank durch Erheben von den Eiden auszusprechen. Der vom Bücherwart Herrn Rudolf Buchsacher erstattete Bericht wurde dankend zur Kenntnis genommen. Der Vorsitzende Obmann Herr Heinrich Findeisen dankte nun allen Mitgliedern für ihre tatkräftige Mitwirkung, insbesondere aber den Kammerführern, welche sich in beispielgebender Weise ihres Amtes entledigten. Hierauf erklärte Herr Findeisen unter Ausführung triftiger Gründe, eine Ausschußstelle nicht mehr annehmen zu können, somit auch die Obmannstelle niederzulegen, und übergab den Vorsitz dem Obmannstellvertreter Herrn Rudolf Buchsacher. Da alle Versuche, Herrn Findeisen zur Wiederannahme zu bewegen, scheiterten, dankte der Vorsitzende ihm für seine erfolgreiche und ersprießliche Tätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Findeisen stets mit Rat und Tat dem Vereine beistehen werde. Die nun erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Franz Rebeuschegg; Stellvertreter Rudolf Buchsacher; Kassier Heinrich Wetti; Stellvertreter Leopold Zangger; Schriftführer Franz Bratschitsch; Stellvertreter Karl Gspodaritsch; Beiräte Josef Kanjian, Rudolf Zweifel und Fritz Fertschegg. Der gewählte Obmann übernahm den Vorsitz und ersuchte die Mitglieder, recht stramm mitzuarbeiten, damit dem Deutschen Arbeiterverband das unter der bewährten Leitung des Herrn Heinrich Findeisen geschaffene Ansehen bei allen deutschen Bevölkerungsschichten der Stadt und des deutschen Unterlandes bestehen bleibe. Bei Punkt Freie Anträge wurden eine Reihe von Vorschlägen gebracht, welche der Ausschuffigung zur Erledigung überwiesen wurden. Nach Abfindung der „Wacht am Rhein“ wurde die Versammlung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Schule des Musikvereines Cilli. Nachdem die bisherige Klavierlehrerin Fräulein Hansi Seelig infolge Krankheit gezwungen war, von der Anstalt zu scheiden, wurde Fräulein Emma Haring aus Graz (Schülerin des Professors Kroemer) als Hauptlehrerin für Klavier gewonnen. Fräulein Haring wird den Unterricht am 16. d. aufnehmen.

Das zweite Sinfoniekonzert des Cillier Musikvereines findet am 22. d. um acht Uhr abends im großen Konzertsaal des Deutschen Hauses statt. Zur Aufführung gelangen folgende Werke: 1. Hector Berlioz: Ouvertüre Römischer Karneval. 2. George Bizet: Carmen-Suite I. 3. Max Bruch: Violinkonzert. 4. Franz Liszt: Les préludes, sinfonische Dichtung für großes Orchester. Das Konzert leitet Herr Musikdirektor J. C. Richter. Mit dem Violinkonzert von M. Bruch tritt zum erstenmal Herr Hans Meißner als Solist auf. Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler, Cilli, Hauptplatz. Preise der Plätze für Mitglieder: Saalsitze 1. bis 3. Reihe 3 K (für Nichtmitglieder 4-50 K), 4. bis 10. Reihe 2 K (für Nichtmitglieder 3 K), 11. bis 13. Reihe 1-50 K (für Nichtmitglieder 2 K), Galleriestige 1-20 K (für Nichtmitglieder 1-80 K), Stehplätze eine Krone, Studentenkarten 60 Heller, Galleriestehplätze 50 Heller.

Anstatt eines Kranzes spendeten die Beamten der Bahnerhaltungs-Sektion Cilli für den verstorbenen Bahnarzt Herrn Dr. Franz Premischat, dem Christbaumverein für Südbahnbedienstete in Wien den Betrag von 10 K.

Deutscher Heimatsabend. Der Verein Deutsche Heimat hält Montag den 16. d. im Deutschen Hause, Roseggerzimmer, einen deutschen Heimatsabend ab, bei welchem der Wanderlehrer des Vereines Herr Karl Wilhelm Fink einen überaus fesselnden Vortrag über deutsche Heimatspflege halten wird.

Feuerwehrvolksfest im Zeichen des Roten Kreuzes. Wie schon im letzten Blatte ausführlich berichtet wurde, plant die Freiwillige Feuerwehr in Cilli im Zeichen des Roten Kreuzes ein großes Volksfest am 15. und 16. August auf der Festwiese. Der Zweck dieses Festes liegt in der Förderung des Rettungswesens in der Freiwilligen Feuerwehr, wie dies fast schon in allen größeren Städten geschieht. Aüberall geht man daran, die Rettungsabteilungen in einen Stand zu versetzen, daß sie nicht allein im Frieden, sondern auch im Falle eines Krieges den an sie gestellten Anforderungen Genüge leisten können. Mit dem Anschlusse an das Rote Kreuz hat nun auch die Freiwillige Feuerwehr in Cilli die Verpflichtung übernommen, auf dem Gebiete des Rettungswesens im Notfalle ihren Mann zu stellen. Es wäre also zu wünschen, daß die eifrigen Bestrebungen der hiesigen Feuerwehr von den besten Erfolgen begleitet wären. Man verspricht sich das Beste, umsomehr, als die Leitung

in den geschickten Händen des allverehrten Wehrhauptmannes Peter Derganz liegt. Um die Zugkraft des Festes zu erhöhen, hat die Freiwillige Feuerwehr an das l. u. l. Korpskommando eine Eingabe gerichtet, in der sie das Ersuchen stellte, zu diesem Feste die Musikkapelle des 27. oder des 87. Infanterieregimentes zur Verfügung zu stellen. Mit Rücksicht auf den überaus wichtigen Zweck des Festes hofft man auf das weitgehendste Entgegenkommen seitens des Korpskommandos. Das Fest ist für zwei Tage in Aussicht genommen, damit einerseits für den Fall, als es am ersten Tag regnen sollte, die Möglichkeit geboten ist, das Fest am zweiten Tage abhalten zu können, andererseits plant man bei schöner Witterung am zweiten Tage eine kleine Nachfeier, mit der eine große Tombola verbunden werden soll. Diese überaus mühevollen Arbeit der Veranstaltung einer Tombola hat der Spritzenzugsführer Herr Max Janitsch übernommen, der schon vor zwei Jahren sich bei der Veranstaltung der Feuerwehrtombola so vorzüglich bewährte.

Jahreshauptversammlung der Fleischer- und Fleischelfergenossenschaft Cilli. Am Sonntag den 15. d. hält die Genossenschaft der Fleischer und Fleischelfergenossenschaft Cilli ihre Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: Verlesung des letzten Verhandlungsprotokolles; Einkäufe; Tätigkeits- und Kassebericht 1913; Neuwahlen sämtlicher Genossenschaftsfunktionäre; Beschlussfassung betreff der Abgabe der Rohhäute an die Rohhäutevereinigung; Schlachtungen von Eigenvieh durch Landwirte; Freie Anträge. Die Versammlung findet im Hotel Post statt und ist der Beginn auf halb 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Da wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen, ist vollzähliges Erscheinen dringend geboten.

Wirtschaftsverband in Cilli. Samstag den 14. d. findet im Hotel zur Post um 8 Uhr abends die ordentliche Jahreshauptversammlung des Verbandes statt. Da nebst dem Rechenschaftsberichte, der Neuwahl und sonstigen Anträgen noch wichtige Verbandsangelegenheiten zur Sprache kommen, so wird um vollzähliges Erscheinen dringend ersucht.

Polizei- und Kriegshunde-Verein, Ortsgruppe Cilli. Donnerstag den 12. d. um 8 Uhr abends findet im Deutschen Hause die diesjährige Hauptversammlung des Polizei- und Kriegshundevereines mit folgender Tagesordnung statt: Tätigkeitsbericht; Neuwahl des Ausschusses; Aussprache über den zu veranstaltenden Hundebressurkurs; Besprechung über die Hundeführung zu Ostern; Allfälliges. Unterstützende Mitglieder und Interessenten sind herzlich willkommen.

Sektion Cilli des Deutschen u. Oe. Alpenvereines. (3. Fortsetzung.) Vom Jahre 1895 bis 1900 ist aus der Geschichte der Alpenvereinssektion nichts zu berichten, als Kämpfe um den Besitzstand im Arbeitsgebiete. Der slowenische Alpenverein hat sich alle Mühe gegeben, der Sektion Cilli das Leben in den Sanntaler Alpen so schwer als möglich zu machen. Dieser Kampf dauert schon viele Jahre, eingesetzt haben die Behelligungen im Jahre 1894. Man hat versucht, der Sektion Cilli jeden Besitzstand streitig zu machen, das Recht auf jeden Weg zu nehmen. In einem längeren Aufsatz der „Südböhmischen Presse“ von 15. November 1902 bemüht sich der slowenische Alpenverein klar zu legen, daß die Sektion Cilli überhaupt kein Recht hatte, Wege zu bauen und herzurichten. In Nr. 92 der angeführten Zeitschrift beweisen die Slowenen selbst, daß der Weg von deutscher Seite gebaut wurde. Da der Weg auf slowenischem Grunde liegt, wird er einfach der deutschen Sektion abgesprochen. Das ist die Art und Weise ihres alpinen Vorganges. Hier heißt es wörtlich: „Bis zum Jahre 1876 bestand von Ofreschel zum Steiner-Sattel nur ein schwer zu begehender Hirtensteig; erst 1876 wurde vom Steirischen Gebirgsvereine ein sicherer Weg gebaut, der in den folgenden Jahren durch den Cillier Alpenklub und durch die Sektion Cilli verbessert wurde. Das Gebiet dieses Weges ist Eigen des Fürstbischöfs von Laibach.“ Ebenso ist es mit dem Wege Steiner-Sattel, Planjava und Ojstriza. Das ganze Gebiet — gegen 11.000 Joch — der Sanntaler Alpen, im Norden begrenzt vom Gebirge zwischen Grintove und Ojstriza, ja sogar noch jener Teil, wo die alten Steige von der Koroschka auf die Ojstriza führen, ist Eigen der Bürgerkorporation der Stadt Stein. Der slowenische Alpenverein errichtete auf der Maliska Planjava die Kocher-Hütte. Der schönste Zugang zu dieser Hütte ist der Weg über den Roban-Kot. Dieser Weg wurde in wohlgeleitener kühner Weise von der akademischen Sektion Graz angelegt und wurde später der Sektion Cilli zur weiteren Erhal-

von Religion in ihrer höchsten Form: des völligen Einsseins des Menschen mit der Natur. Hauses Schule allein vermag uns deutsch denkende und führende Männer und Frauen zu erziehen, ein stolzes, selbststärkeres Geschlecht gleich ihm, der ein Leben des Kampfes hinter sich hat und doch ungebeugt voll Hoffnung auf eine schönere Zukunft vor uns steht. Und wir Deutschen in Oesterreich brauchen ein solches Geschlecht, das Freude darin findet, sich das Leben in täglicher Fehde täglich neu zu erobern. Der Feigen, die nur nach Genuß und Wohlleben begehren, müssen immer weniger werden, soll uns Heil erblühen. Und das ist Hauses Verdienst, das seinen Namen späten Nachkommen erhalten wird, daß seine Erziehungslehre ein Stück Heimatlust ist, daß aus seinen Schriften der wilzige Duft frischer Ackererde uns anweht und uns unwiderstehlich hinaus lockt in die heimische Natur, die er uns lieben und begreifen lehrt, wie er selbst seine Töchter Berge und Täler liebt und in ihren eigenartigen Reizen versteht. Aber nicht nur das Land liebt er, sondern er weiß auch den Bauer zu werten, der auf diesen Höhen wohnt, und gern ergeht er sich in Gesprächen mit solchen schlichten Naturmenschen. Darin berührt er sich mit unserem allverehrten Peter Rosegger, der sich auch nicht von dem blenden läßt, was er „Allerweltbildung“ nennt, weil sein tiefer, bringender Blick überall die Hohlheit und Leere unter dem Glitterkram erspäht. Was Rosegger in vielen seiner Werke verkündet, das wird die natürliche Erziehung, die Hause vertritt, vollenden helfen. Möge ihm ehestens beschieden sein, eine Schule errichten zu sehen, an der deutsche Kinder in seinem Sinne unterrichtet und zu „Persönlichkeiten“ von eigenem Werte erzogen werden.

tung übergeben, welche sich alljährlich bemüht und keine Kosten scheut, den Weg in gutem Zustande zu erhalten. Auch auf diesen Weg hatte man es abgesehen und versuchte alle erdenkliche Mittel, den Weg in die Hände zu bekommen. Dies beweist ein Brief des slowenischen Alpenvereines vom 26. Mai 1895, vom Schriftführer Anton Perne und vom Obmann Franz Kocbel unterzeichnet. Hier heißt es wörtlich: „Die gefertigte Sektionsleitung erlaubt sich die höfliche Anfrage, ob etwa die geehrte akad. Sektion noch beabsichtigt, diese Verbesserungen an dem Roban Kot-Wege selbst auszuführen oder durch eine andere Sektion des „Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines“ ausführen zu lassen, und zwar spätestens bis 1. Juli d. J. Im Falle nun, daß dieser Weg bis 1. Juli d. J. von niemanden verbessert und in guten Stand gesetzt werden sollte, so wird sich die gefertigte Sektion im Interesse der Förderung des Touristenverkehrs in den schönen Sauntaler Alpen die Freiheit nehmen, diese Verbesserungen selbst durchzuführen, wozu sie sich für diesen Fall die Einwilligung des Grundeigentümers bereits geholt hat.“ Der Roban Kot-Weg führt über die Malitschka Planina zur Koroschihütte und überquert hier den Weg zur slowenischen Kocbelhütte. Aufgestellte deutsche Tafeln, die die Wegabzweigung zur Koroschihütte den deutschen Touristen erkenntlich machten, wurden nicht nur umgeworfen, sondern die Metalltafeln auch bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Unter solchen Verhältnissen war ein friedliches Nebeneinanderarbeiten unmöglich und wird es auch immer bleiben, trotzdem man sich in letzter Zeit bemühte, auf amtlichem Wege einen Ausgleich zu schaffen. (Fortsetzung folgt.) F. P.

Landesversuchsstation in Marburg. Der Assistent der agrar-chemischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer in Breslau, Herr Nikolaus Zachariades, wurde zum Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Marburg ernannt.

Wieder ein südslawischer Vorstoß. Das soeben veröffentlichte Landesgesetzblatt für Krain weist eine bemerkenswerte Neuerung auf. Während am Titelblatt seit jeher der deutsche Text die erste Stelle einnahm, ist nunmehr der slowenische Text an die erste Stelle gerückt worden. Die Neuerung soll auf eine Intervention des Landeshauptmannes Dr. Schusterschitz zurückzuführen sein.

Südmarkortgruppe Steinbrück. Sonntag den 15. d. um 5 Uhr nachmittags findet in Mosers Gasthof die Hauptversammlung der Ortsgruppe des Vereines Südmark mit folgender Tagesordnung statt: Bericht der Ortsgruppenfunktionäre; Renewahl der Ortsgruppenfunktionäre; Anfragen und Allfälliges.

Wieder eine deutschfreundliche Gemeinde gesichert. Die Gemeinde Lichtenegg bei Pettau, die bisher stets slowenischer Besitzstand war, erhielt bei der letzten Gemeindevwahl (Februar 1914) eine deutschfreundliche Vertretung, worüber im ganzen Weingebiete des untersteirischen Kollos aufrichtige Freude herrscht, weil dadurch das starre, unfruchtbare Regiment der bisherigen slowenischen Gewalthaber gebrochen worden ist.

Vermächtnis. Frau Emma Kollmayr in Klagenfurt hat in ihrer schmerzlichen Trauer um den Verlust ihres Gatten, Josef Kollmayr, der durch den Tod viel zu früh seiner Familie und dem Klagenfurter Südmarkgau entrissen worden ist, dem Vereine ein Vermächtnis von 100 K zugewendet und dadurch im Sinne des Verstorbenen für das Lebensdauern seines Andenkens und seines Wirkens als Gauhobmann in pietätvoller Weise Sorge getragen. Möchten daher doch alle ihre Toten also völkisch ehren.

Kellerbrand. Am 5. d. brach in dem in Gorica bei Gili gelegenen Weinkeller des Besitzers Johann Romih in Raftes bei Reichenburg Feuer aus. Die Flammen, die an mehreren Fässern, Bottichen und einer Menge von Weingartengeräten Nahrung fanden, griffen so schnell und so heftig um sich, daß bald das ganze Objekt, das aus Holz erbaut und mit Stroh gedeckt war, vollkommen zerstört wurde. Romih, der auch den Verlust einer großen Menge von Wein zu beklagen hat, erleidet einen Schaden von mehr als 1000 K, der durch keine Versicherung gedeckt ist. Durch das Feuer waren auch fünf andere Weinkeller gefährdet. Der Brand dürfte gelegt worden sein. Der Besitzer Jakob Wimpolsef wird der Brandlegung bringend verächtigt, weshalb er auch verhaftet und dem Gerichte eingeliefert wurde.

Aus Eifersucht. Am 7. d. nachts kamen die Besitzersöhne Johann Sorlo aus Svetina und Josef Bah aus St. Lorenzen zum Hause des Bergarbeiters Blasius Johar in Gemünd, wo ein den beiden bekanntes Mädchen übernachtete. Während

Bah etwas abseits vom Haus stand, begab sich Sorlo zu einem Fenster und begann das Mädchen zu rufen, doch vergebens. Johar beobachtete dies eine Zeitlang vom Dachboden aus, wo er zu schlafen pflegte und gerade damals durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt wurde. Da auch er schon mit dem Mädchen nähere Freundschaft geschlossen hatte, geriet er durch das Vorhaben der Nebenbuhler in begreifliche Aufregung, so daß er sich entschloß, den beiden Nachtschwärmern etwas aufs Zeug zu schießen. Er bewaffnete sich mit einer Hache, trat ans dem Hause und stürzte sich sofort auf Sorlo, dem er mit der Schneide einen heftigen Hieb ins Gesicht versetzte. Durch diesen Schlag wurde dem Sorlo der ganze Unterkiefer zersprengt. Auch verlor er mehrere Zähne. Bah brachte seinen schwerverletzten Freund in ein Nachbarhaus, von wo er am folgenden Tage in das Krankenhaus nach Gili überführt werden mußte. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Johar, der sich nach der Tat versteckt hatte, konnte nach langen Nachforschungen durch die Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert werden.

Schönstein. (Gesangverein.) Am 7. d. hielt der Männergesangsverein „Liederkranz Schönstein“ seine Hauptversammlung ab. Die Berichte des Obmannes Herrn Viktor Hante d. Ae. und des Säckelwartes Herrn Sepp Simmerl wurden mit lebhafter Befriedigung dankend entgegengenommen. Das Ergebnis der Wahlen der Amtsführer für das laufende Jahr war: Viktor Hante d. Ae., Obmann; Alois Kossar, Obmannstellvertreter; Sepp Simmerl, Säckelwart; Rudolf Hübner, erster Sangwart; Engelbert Goltzknigg, zweiter Sangwart; Hans Mörtl, Fahnenjunger; Hans Rittschegg, Hornjunger; Adolf Legat und Rudolf Tischer, Notenwarte; Franz Frischkowsky, Kneipwart.

Ein Fliegerunglück auf dem Asperner Flugfelde. Montag 4 Uhr nachmittags hat sich auf dem Asperner Flugfelde ein furchtbares Unglück ereignet. Einer unserer tüchtigsten Offizierspiloten, Oberleutnant Elsner, ist samt seinem Passagier, einem Unteroffizier der Luftschifferabteilung, abgestürzt und tödlich verunglückt. Das Unglück geschah durch Explosion des Benzinreservoirs. Oberleutnant Elsner war auf einem Doppeldecker zu einem Probefluge aufgestiegen und hatte in 300 Meter Höhe manövriert. Plötzlich erfolgte eine laute Detonation und man sah Flammen aus dem Apparat emporsteigen. Im nächsten Momente stürzte der Aeroplan in die Tiefe und blieb zertrümmert liegen. Die anwesenden Offiziere und Soldaten eilten zur Unfallstelle. In einiger Entfernung lagen Oberleutnant Elsner und sein Passagier, Zugführer Serna, auf den Boden hingestreckt. Man bemühte sich um die beiden Verunglückten, sie aber gaben kein Lebenszeichen mehr. Beide sind den erlittenen furchtbaren Verletzungen erlegen.

Ein furchtbares Lawinenunglück im Ortlergebiete. Eine erschütternde Nachricht kommt aus Tirol. Im Ortlergebiet hat sich am 4. d. eine Lawinentastrophe ereignet, deren Opfer vierzehn Teilnehmer an einem militärischen Stützpunkt wurden. Die offizielle Darstellung meldet den Tod von zwei Offizieren, zwei Fähnrichen und zehn Mann, die den Aufstieg zur Payerhütte unternahmen. Ein Offizier und vier Mann konnten sich retten. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Die Skipatrouille war in Zonichen stationiert und war aus dem 2. und 3. Tirolerlandesschützenregiment gebildet. Sie war seit 1 Uhr morgens unterwegs. Das Unglück ereignete sich um 4 Uhr nachmittags. Es kann natürlich nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob die Lawine, die 800 Meter lang und 6 Meter tief war, von der Skiabteilung losgetreten oder vom Föhnwinde gelockert wurde, doch steht das eine über jeden Zweifel, daß in der Zeit der Lawinengefahr solche Übungen ein leichtsinniges Spielen mit Menschenleben bedeuten.

Ein Kind von Schweinen angefrisst. Am 7. d. ließen die Eheleute Franz und Josefa Dobrina bei Rohitsch ihr zweijähriges Kind Theresia unbeaufsichtigt im Hofe spielen, in welchem auch mehrere Schweine herumliefen. Während der Abwesenheit der Eltern überfiel ein Schwein das kleine Mädchen, biß ihm aus den Wangen und von den Händen sowie Füßen große Fleischstücke heraus, so daß zum Teile die Knochen bloßlagen. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie noch ihr Kind im Hofe in einer großen Blutlache mit entsetzlichen Wunden liegen. Obwohl es sogleich in das Krankenhaus nach Gili übergeführt wurde, starb es bereits am 8. d. nach furchtbaren Schmerzen. Gegen die Eltern wurde die Strafanzeige erstattet.

Warnung vor unlauterem Vorgehen von ausländischen Stahlfirmen. In der

letzten Zeit häufen sich die Fälle, daß bei zahlreichen Personen in Steiermark und in Sonberheit auch in Graz Agenten vorsprechen, welche mit großer Zungenfertigkeit ausländische Stahlorten und Feilen zum Ankauf empfehlen. In all diesen Fällen gaben sich die Besucher als Vertreter ausländischer, meist in französischen Grenzorten, an der Schweizer und deutschen Grenze, aber auch in Paris, Nancy, Delle, im Elsaß und besonders in Kolmar, in Sheffield oder Basel ansässiger Firmen aus, wiesen Stahl- oder Feilenmuster vor und schilderten die Erzeugnisse der betreffenden Firmen als letzte und glänzendste Errungenschaft auf dem Gebiete der Stahlherstellung. Meistens legen sie ihren Waren Eigenschaften bei, welche unmöglich gleichzeitig in einem Materiale vereint sein können. Da solche Vertreter daher von Fachleuten leicht zu entlarven sind, suchen sie ihre Opfer in Kreisen, welche über die Stahlproduktion wenig oder gar nicht informiert sind und aus Liebhaberei für ausländisches Fabrikat oder weil das ihnen vorgewiesene, auf Täuschung abzielende Musterstück tatsächlich in irgend einer Beziehung hochwertige Eigenschaften aufwies, einen Probeauftrag erteilen. Bei Eintreffen der Ware wird dann das schwindelhafte Vorgehen offenbar. Selten beschränken sich die Lieferanten darauf, bloß das bestellte geringe Quantum, jedoch in ganz minderwertiger Ausführung, zu horrenden Preisen zu liefern, sondern in den meisten Fällen arbeiten sie viel plumper. Der Kunde, welcher ohne Mißtrauen den Bestellschein nach flüchtiger Durchsicht unterschrieben hat, erhält nämlich fast stets ein bedeutend größeres Quantum, als er überhaupt beziehen wollte, weil die bereits unterschriebenen Bestellscheine in primitivster Weise verfälscht wurde. Eine der beliebtesten Formen, die ahnungslosen Kunden hinzulegen, ist zum Beispiel ein Probeauftrag auf „je 1 Feile, 10—20 Zoll“ entgegenzunehmen, in den unterfertigten Bestellschein die Buchstaben „Dgd.“ hinein zu schmuggeln und also dem Kunden das 12fache Quantum zu liefern. Oder es wird der Käufer, wenn er Feilen 10—20 Zoll in Abstufungen von je ein Zoll zu erhalten erwartete, bei Empfang der Sendung gewahrt, daß ihm Feilen in Abstufungen von einem halben Zoll geliefert werden und er sonach statt des bestellten Quantums die doppelte Anzahl erhält. Wünscht jemand Vierkantstahl 8 Millimeter oder von irgend einer Sorte Probestangen von 100 Millimeter zu erhalten, bekommt er zu seiner Ueberraschung Vierkantstahl 80 Millimeter und Probestangen in der Gesamtlänge von 100 Metern. Bei etwaigen Reklamationen wird dann von den Lieferanten stets auf die Korrektheit laut des vom Besteller unterschriebenen Bestellscheines, ausgeführte Lieferung hingewiesen. In der Regel scheuen die Kunden wohl auch mit Rücksicht auf die erfolgte Unterschrift des Bestellscheines gerichtliche Schritte.

Ein nervöser Jäger. Am 2. d. abends ging der Besitzersohn Stephan Bele zum Besitzer Martin Artic in Ferlitschno bei Rohitsch. Als er von weitem Artic vor seinem Hause sah, rief er ihn an. Da krachte ein Schuß und Bele stürzte schwer verletzt zusammen. Artic hatte auf eine Nachtente gepaßt. Er gab an, daß er über den Anruf des Bele erschrocken und zusammengefahren sei, wodurch der Schuß losging.

Eine Bärenföterin. Frau Olga Rubesch, geb. Kosler, hat am 6. d. in der Herrschaft Meisnitz (Krain) vom Aufsteig in der Luderhütte aus um brei Viertel 7 Uhr abends einen 95 Kilogramm schweren prächtigen Bären erlegt. Es ist dies das dritte Stück dieses so seltenen Wildes, das der wackeren Jägerin bisher zur Beute fiel.

Mißstände bei der Briefpostbeförderung in Wien. Bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz wurde aus Interessentkreisen darüber Beschwerde geführt, daß die in Wien nach 7 Uhr abends aufgegebenen, für Steiermark und die südlichen Provinzen der Monarchie bestimmten Briefsendungen nicht mehr mit dem um 10.30 abends nach Triest abgehenden Postzuge befördert werden, sondern erst am nächsten Tage zur Absendung gelangen, wodurch naturgemäß eine ganz bedeutende Verzögerung in der Zustellung dieser Briefe eintritt. In besonderem Maße macht sich dieser Mißstand bei den in Wien abends nach Geschäftsschluß aufgegebenen Briefen, deren Aufgabe nicht immer vor 7 Uhr möglich ist, fühlbar. Die Kammer Graz hat bereits Schritte im Gegenstand unternommen und sich mit den Handels- und Gewerbekammern in Laibach, Triest und Görz zum Zwecke der Abstellung der in Rede stehenden Unzulässigkeit in Verbindung gesetzt.



Auf Kosten der Gesundheit werden in unserer Zeit, teils leichtsinnig, teils im Unverstand, oder auch im Drängen und Hasten des modernen Getriebes leider recht viele Sünden begangen. Obwohl sich von Zeit zu Zeit recht unangenehme Gefühle bemerkbar gemacht haben, wurden diese Anzeichen der geschwächten Nerven bisher immer unbeachtet gelassen. Aber das rächt sich.

Was ist denn das mit mir?

So fragen sich dann tausende und abertausende Menschen, wenn sie nach und nach immer häufiger von Kopfschmerzen geplagt werden, Schwindelanfälle haben, sich elend, matt und energielos fühlen, unruhig schlafen, nach dem Erwachen ein dumpfes, wüstes Gefühl im Kopfe haben, deshalb verdrossen und mit Unlust an ihr Tagewerk gehen und sehr oft erst einen Anlauf nehmen müssen, um die Unlust zu überwinden. Oft bleibt es auch beim blossen Anlauf. Es geht überhaupt nicht mehr. Die Nerven versagen.

Woher kommt das?

Die Beantwortung wird in den meisten Fällen zutreffend lauten: Unterernährung, Entbehrungen, fortgesetzte geistige oder körperliche Ueberanstrengungen, Gesundheitsausschreitungen verschiedener Art, Kummer, grosse Sorgen, Krankheiten oder überstandene schwere Krankheiten nehmen die Nerven mehr in Anspruch als für die Gesundheit gut ist. Das Nervensystem ist geschwächt.

Bitte hier abtrennen.

Postkarte.

5-Heller-Märke

Herrn

Obermaier & Co.,
Chemisch - pharmazeutisches Laboratorium

MÜNCHEN 52.

Berg am Laimstrasse 115.

76 III
1114567890
1114567890
1114567890
1114567890
1114567890
1114567890

Warum? Die wissenschaftliche Forschung hat festgestellt und nachgewiesen, dass in unseren Nerven, ein Bestandteil, das Lecithin enthalten ist. Dieses Lecithin ist im Gehirn und Rückenmark sowie überhaupt in allen Nervenzellen fein verteilt. Es ist von grösster Wichtigkeit für den Nervenbau, denn ohne Lecithin gäbe es keine Kraft, kein Denken und Schaffen, überhaupt kein Leben. Dadurch, dass die Nerven mehr in Anspruch genommen werden als gut ist, wird auch mehr Lecithin verbraucht als sich ersetzt. Es tritt daher ein Verlust an Lecithin ein, was sich in den oben geschilderten Gesundheitsstörungen bemerkbar macht. Es muss daher ein Ersatz stattfinden. Aber wie?

Durch Verwendung eines Präparates, welches die Eigenschaft hat den Lecithinverlust zu ersetzen, die Verdauungstätigkeit zu steigern, den Körper zu erfrischen und zu kräftigen und das Blut zu verbessern.

Dies wird am besten erreicht durch Anwendung unseres vorzüglichen, diesen Anforderungen vollends entsprechenden **Gurucethin**.

Gurucethin ist in seinen Hauptbestandteilen aus den bei Abspannungen so wunderbar erfrischenden Extraktstoffen der afrikanischen Gurunuss, eiweissreicher Trockenmilch-Substanz und dem das Gehirn und Rückenmark ausserordentlich stärkenden Lecithin zusammengesetzt.

Die nervenstärkenden Eigenschaften der afrikanischen Gurunuss sind schon oft in wissenschaftlichen Abhandlungen und in Reiseberichten von Afrikaforschern hervorgehoben worden. Die hohe Bedeutung der Gurunuss als Stärkungsmittel haben die französischen Militärbehörden anerkannt und deshalb veranlasst, dass den Truppen in heissen Gegenden Gurunüsse verabreicht werden, als Vorbeugungsmittel gegen zu grosse Ermüdung bei Strapazen und anstrengenden Märschen.

Die günstige, zweckentsprechende Zusammensetzung unseres Präparates hat bisher schon vielen die frühere

Lebenslust u. Schaffenskraft zurückgegeben

was wir durch zahlreiche, uns unaufgefordert zugekommene Anerkennungs schreiben nachzuweisen im Stande sind.

Alle Vorzüge unseres Präparates können hier nicht ausführlich geschildert werden. Wir sind aber bereit an jeden, der sich dafür interessiert, kostenlos ein Buch zu senden, in welchem über Nervosität und Gesundheitsstörungen ausführlicher geschrieben ist.

Auch haben wir uns entschlossen, eine grosse Anzahl kostenloser Versuchsproben unseres Gurucethin abzugeben, versäumen Sie daher diese Gelegenheit nicht, und um sich eine Versuchsprobe zu sichern trennen sie noch heute die anhängende Postkarte ab, füllen Sie ihre genaue Adresse darauf aus und wir senden Ihnen sofort eine solche Versuchsprobe und ein Gratisbuch

Obermaier & Co.,
chem. pharmazeut. Laboratorium
München 52.

Bitte hier abtrennen.

**Gegen Rücksendung dieser Postkarte eine Probeschachtel
und ein Gratisbuch ganz umsonst.**

Ich ersuche hiemit Herrn Obermaier & Co. um postwendende
Zusendung von

**1 Versuchsprobe Gurucethin
und 1 Gratisbuch.**

Die Zusendung muß vollkommen kostenlos und portofrei erfolgen.

Genaue Adresse:

Das Vorbeten verboten. Der Pfarrer Karl Trilbnit in Gairach verbot über Ersuchen mehrerer Pfarrinsassen dem 70jährigen Knechtler Johann Mackovsek wegen seines schlechten Lebenswandels das Vorbeten in der Kirche. Als nun Mackovsek am 15. Dezember 1913 abermals in der Kirche laut zu beten begann, trat der Pfarrer aus dem Beichtstuhl und forderte Mackovsek auf, still zu sein. Dieser ließ sich dies jedoch nicht gefallen und begann nun laut zu schreien, so daß er alle Anwesenden hiedurch störte. Vom Kreisgerichte Cilli wurde nun Mackovsek zu 10 Tagen Arrestes verurteilt.

Ein frecher Dieb. Am 1. d. zwischen 7 und 8 Uhr früh brach ein unbekannter Dieb in das Gasthaus des Thomas Novak in Litschitz bei Franz ein, während dieser mit seiner Frau in der Kirche weilte. Der Einbrecher sprengte mittels eines Schraubenziehers eine Schublade des Kredenzkastens auf und nahm an Geld alles, was er vorfand. Mit einem Schlüssel, der auch in dieser Lade lag, öffnete er einen Koffer und entwendete daraus Goldwaren und Kleider, auch eine große Flasche Schwarzbeerbranntwein. Am Dachboden fand er ein Paar neue Schuhe, die er gleichfalls zu sich steckte, und sodann brach er mit einer Haue die Tür zur Getreidekammer auf und stahl 75 Stück Würste, während er 125 Stück noch zurückließ. Auch sonstige Fleischwaren nahm er mit und ließ auch eine Schachtel Sportzigaretten mitgehen. Abgesehen von dem Schaden, den Novak durch das Aufbrechen der Lade und der Tür erlitten hatte, beträgt der Wert der gestohlenen Waren über 100 K. Die Spuren des Täters werden von der Gendarmerie eifrigst verfolgt. Verdächtig wird ein bekannter Vagabund namens Georg Tacislofar.

Aus der guten alten Zeit. Angesichts der herrschenden Geldnot kommt man wirklich in eine ganz wehmütige Stimmung, wenn man aus dem Büchlein von Dr. Fröhlich „Ueber die Sauerbrunnen bei Rohitsch“ (1838) erfährt, welche Preise im Jahre 1837 in Rohitsch-Sauerbrunn bezahlt wurden. Ein einfaches Stahlbad kostete 12 Kr. Die Zimmerpreise waren folgende: für ein Zimmer im ersten oder zweiten Stockwerke des sogenannten Neugebäudes täglich 30 Kr., für ein kleines Dachzimmer im Amtsgebäude 8 Kr., für ein Zimmer im großen Hause Nr. 10 30 Kr. Tafelpreise beim ersten Traiteur: für die Tafel im großen Konversationssaale, mittags, aus sechs gut zubereiteten, qualitätsmäßigen Speisen mit täglicher Abwechslung, jedoch ohne Brot und Wein, für die Person 38 Kr., für die nämliche Tafel daselbst, abends, aus vier Speisen (ohne Brot und Wein) für die Person 22 Kr. Beim zweiten Traiteur: für die erste Tafel im zweiten Traiteuraus, mittags, bestehend aus fünf gut zubereiteten Speisen ohne Brot und Wein für die Person 28 Kreuzer, für die nämliche Tafel daselbst, abends, aus den gleich gut gearteten Speisen ohne Brot und Wein für die Person 16 Kr., für die Domestiken-Tafel daselbst, mittags, aus vier guten Speisen ohne Brot und Wein, für die Person 16 Kr., für die nämliche Tafel daselbst, abends, aus drei guten Speisen ohne Brot und Wein für die Person 12 Kreuzer. Fouragepreise für die beiden Traiteure: 1 Zentner gutes Heu einen Gulden, 1 Zentner schwerer Hafer 1 fl. 24 Kr.

Aufruf zur Förderung einer österreichischen Antarktischen Expedition.

Ein lebhafter Kampf hat sich in den letzten Jahren um die Erreichung des Südpols abgespielt. Belgien, Norwegen, Schweden, England, Schottland, Deutschland, Frankreich, ja selbst Australien und sogar Japan beteiligten sich an dem Wettstreit. Österreich hat in diesem jüngsten Wettkampf vollständig hülse gestanden. 40 Jahre sind seit der ruhmreichen Expedition Weyprechts und Payers nach Franz Josefs-Land verfloßen und seit der vor 30 Jahren erfolgten Expedition nach Jan Mayen hat Österreich an der Polarforschung überhaupt keinen Anteil mehr gehabt. Nunmehr rüstet man sich auch bei uns zu einer Antarktischen Expedition, durch die Österreich beitragen will zur Erforschung jener eifrigen Regionen, in die nur hoher Mannedmut, gepaart mit physischer Kraft einzudringen vermag.

Durch den kühnen Zug Amundsens ist der Südpol erreicht. Noch aber harren unendlich weite Gebiete der Südpolarregion der Erforschung. Als bestes Eintrittstor galt bisher das Rossmeer südlich von Neuseeland, der Schauplatz der englischen und norwegischen Expeditionen. Heute kennen wir noch ein zweites, nicht minder geeignetes: die schottische und noch mehr die zweite deutsche Antarktische Expedition

haben gezeigt, daß im Süden des antarktischen Ozeans eine große Meeresbucht tief in den Körper des Antarktischen Landes einschneidet. Die Strömungen des Meeres halten hier die Zufahrt nach Süden aufrecht. Unglückliche Verhältnisse zwangen die deutsche Expedition zur Rückkehr. Aber der Weg, den sie gewiesen, ist ungemein aussichtsvoll.

Ein junger, österreichischer Forscher, Dr. Felix König aus Graz, der als Mitglied an der deutschen Antarktischen Expedition teilgenommen hat, plant nun, gestützt auf die Erfahrungen, die er in unseren Alpen, in Grönland und in der Antarktis erworben hat, gestützt auf die Ergebnisse des deutschen Vorstoßes, eine österreichische Expedition.

Am südlichsten Punkt der deutschen Expedition will er auf festem Lande eine Station errichten und von hier aus nach Süden, Westen und Osten große Schlittenreisen unternehmen, die zur Aufhellung des größten noch unbekannten Gebietes unserer Erde, einer Fläche von über 4.000.000 Quadratkilometer, das ist gleich der halben Fläche Europas, beitragen sollen. Bei den Polarerfahrungen, die Dr. König auf der deutschen Antarktischen Expedition gewonnen hat, scheint er wie kein anderer in Österreich berufen, eine Antarktische Expedition zu führen.

Die erfolgreiche Durchführung einer österreichischen Antarktischen Expedition ist von größter Bedeutung für das Ansehen unseres Vaterlandes und seiner Flagge. Die Wertschätzung der Völker richtet sich nicht nur nach ihrem materiellen Besitz. Moralische Werte spielen eine nicht minder gewichtige Rolle. Wie groß steht Norwegen da, seitdem Nansen den kühnen Zug zum Nordpol unternommen und Amundsen in raschem Siegeslauf den Südpol erobert hat! Wie haben die erfolgreichen Expeditionen der beiden Nordenskiöld zum Ansehen Schwedens, die glanzvollen Vorstöße Scotts und Shackletons zum Ruhme Englands beigetragen und wie ist selbst der tragische Heldentod Scotts ein Ehrenblatt für sein Vaterland geworden!

Am 30. Mai 1913 fand in Gegenwart aller maßgebenden Kreise die konstituierende Generalversammlung statt, mit der die Expedition in das Leben getreten ist. Es hat sich hierbei ein Komitee gebildet und aus diesem Komitee ein engerer Arbeitsausschuß.

Die Ausreise des Schiffes soll womöglich im Frühjahr 1914 erfolgen.

Alle näheren Einzelheiten des Planes wird die demnächst erscheinende Denkschrift der Expedition enthalten.

Das Projekt einer österreichischen Antarktischen Expedition ist groß. Groß sind auch die zu seiner Durchführung erforderlichen Mittel, die sich insgesamt auf 6—700.000 K belaufen. Zwar ist das Schiff dank den Spenden hochherziger Gönner gesichert; es ist das im Sturm und Polareis erprobte Schiff der deutschen Südpolarexpedition, derzeit das beste Polarschiff neben Nansen und Amundsens Fram. Damit ist der Grundstein der Expedition gelegt. Noch aber fehlt gar viel, bis die Expedition wohl ausgerüstet in die See stechen kann. Daher ergeht an alle der Aufruf, nach Kräften beizusteuern zum patriotischen Unternehmen, der Wissenschaft zum Nutzen, dem Vaterland zur Ehre.

Wien, im Februar 1914.

Hans Graf Wilczek, I. u. I. Geheimrat, Ehrenpräsident der k. k. Geographischen Gesellschaft.

Professor Dr. Ed. Brückner, wirkliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Präsident der permanenten österreichischen Adria-Kommission.

Professor Dr. Eugen Oberhummer, Präsident der k. k. Geographischen Gesellschaft, Statthalter Manfred Graf Clary und Albring.

Spenden werden erbeten an das Präsidium der steiermärkischen Statthalterei in Graz.

Vermischtes.

Gesetze und Bräuche bei den Albanen. Prinz von Wied hat seinen Einzug in Durazzo gehalten, um die Herrschaft über das so eigenartige Völkchen der Albanen anzutreten. So wenig die politischen Verhältnisse anderer europäischer Länder mit denen der Albanen verglichen werden können, so wenig ist auch ein Vergleich der Volksgebräuche, der Gesetze und der gesamten sozialen und kulturellen Zustände Albanien mit andern Ländern möglich. Wie es dort noch keine einzige Eisenbahn gibt und wie den Albanen selbst die Kartoffel noch eine unbekannte Frucht ist, so sind sie auch in ihren Bräuchen und Sitten, in der Art wie sie ihre Frauen behandeln, wie Gesetzesverlezer bestraft werden und

in vielen anderen Dingen noch in Anschauungen befangen, die uns an das frühe Mittelalter oder gar an die Urgeschichte der alten deutschen Völker erinnern. Daß bei den Albanen noch die Blutrache besteht, ist allgemein bekannt. Der, der sie ausübt, braucht sich aber nicht in die Wildnis zu flüchten, wie das auf Korsika geschieht, sondern er kann frei und stolz umherwandeln, denn er hat eben nur seine Pflicht getan. Bei manchen Stämmen wird die Blutrache sogar unter gewissen althergebrachten, feierlichen Zeremonien ausgeübt. Die Beteiligten begeben sich in das Haus des Mannes, an dem die Blutrache ausgeführt werden soll, erzwingen sich, wenn sie in der Ueberzahl sind, guten Schmaus und Trunk und vollziehen dann das gefällige „Urte“. Ist der „Verurteilte“ entwichen, so wird ihm das Anwesen, das allerdings immer ein sehr leichter Bau ist, angezündet. Besonders schwer wird der Ehebruch bestraft. Wie bei den alten Deutschen die Ehebrecherin zu Tode gepeitscht werden konnte, so hat jeder Albanese, der seine Frau, Schwester, Tochter oder Mutter, bei einem Ehebruch ertappt, das Recht, sie ohne weiteres niederzumachen, nur muß er den beim Ehebruch beteiligten Mann auch niederschleichen oder erstechen. Ein solcher Gatte, Bruder oder Vater bleibt auf alle Fälle straflos, und er darf auch der Blutrache nicht verfallen. Dagegen gilt es als Mord, der die Blutrache nach sich zieht, wenn der durch den Ehebruch beleidigte Mann nur die eine Person niedermacht. Die Witwe des Albanesen darf sich nicht wieder verheiraten. Eine Wiederverheiratung würde gleichfalls als Ehebruch angesehen werden und die Blutrache der Verwandten des verstorbenen Mannes heraufbeschwören. Dabei werden Witwen, die dem verstorbenen Manne keinen Sohn hinterlassen haben, einfach verstoßen. Sie müssen das Haus verlassen und wieder in die Familie, aus der sie stammen, zurückkehren. Im Allgemeinen können die Frauen in Albanien nie etwas erben, nur soweit sie die Erklärung abgegeben haben, daß sie nie einen Mann heiraten werden, insofern sie also gewissermaßen zu Mannweiber geworden sind, gelten Ausnahmen. Mit einem solchen Volke einen modernen Staat aufzurichten, dürfte auch dem Prinzen von Wied schwer fallen.

Das „gestohlene Haus“. Ein Hausdiebstahl beschäftigte kürzlich eine Stadtverordnetenversammlung in Lichtenberg (Preußen). Die Stadt besitzt ein Grundstück, das vor noch nicht langer Zeit erworben wurde und vorläufig vermietet werden sollte. Als der Stadtverordnete Brühl kürzlich an dem Haus vorüberging, sah er dort viele Menschen in Tätigkeit. Er glaubte, Maurer und Arbeiter seien damit beschäftigt, das Grundstück im Auftrage der Verwaltung niederzulegen. Bei näherem Beobachten sah er jedoch, daß halbwillkürige Burschen Fenster und Türen aushängten und fortzuschleppen. Andere rissen Metallrohre los und trugen sie fort und wieder andere machten sich daran, die Läden zu plündern. Selbst Schulkinder beteiligten sich an dem Zerstörungswerk. Als der Beobachter einen Schutzmann auf das Treiben der Burschen aufmerksam machte, erklärte dieser, er könne nichts anrichten. Auf mehrfache Anfragen beim Magistrat sei nichts angeordnet worden. Er sei machtlos. Der Magistrat hat nun den Beschluß gefaßt, das Haus sofort niederreißen zu lassen und auf dem Grundstück ein Schulgebäude zu errichten. Interessant ist noch, daß ein Baun, der dem Treiben der Diebe ein Ende bereiten sollte, ebenfalls gestohlen wurde.

Die elsaß-lothringische Frage.*)

Von Professor Dr. Martin Spahn, Straßburg i. E. (Schluß.)

Des Grafen persönlichstes Bemühen galt dem Erlaß des Verfassungsgesetzes von 1911. Die Verfassung mußte der Aufhebung des Diktaturparagraphen folgen. Sie brachte dem Lande die Vertretung im Bundesrat, eine Erste Kammer, in deren Zusammensetzung die wirtschaftlichen Körperschaften vorzüglich berücksichtigt werden, und eine Zweite Kammer, die auf Grund eines demokratischen Ausspruchs weit entgegenkommenden Wahlrechtes gewählt wird. Gewisse Vorbehalte aber, die die Reichsregierung noch für die Autonomie des Landes machen zu müssen glaubte, auf der elsaßischen Seite Unwille darüber, daß nicht mit einem Schlage die völlige Gleichstellung mit den anderen Bundesstaaten gewährt wurde, verhinderten, daß sich Reich und Land einmütig zur Verabschiedung des Verfassungsgesetzes auf der mittleren Linie zusammenfanden. Die Verfassung wurde gegen die Stimmen der Mehrzahl der reichsländischen Abgeordneten zu-

stande gebracht und trieb den in der Entwicklung begriffenen Gärungsprozeß fürs erste noch mächtig voran. Der Statthalter vermied indessen in kluger Besonnenheit, daß sich in den nächsten Jahren Beschlüsse der Zweiten Kammer, in denen die Leidenschaft des Kampfes um die Verfassung noch nachzitterte (zum Beispiel über den Gnadenfonds), zu Konflikten auswuchsen, und half der Verfassung dazu, sich einzuleben.

Die bedeutsame Förderung des Verfassungsproblems mußte mit innerer Notwendigkeit die Auflösung des Verwaltungs- und Beamtenproblems nach sich ziehen. Dieses Problem bietet allen Staaten in verwandter Lage große Schwierigkeiten. Die Natur der deutschen Reichsverfassung aber hat sie in Elsaß-Lothringen noch gesteigert. Alle deutschen Staaten gaben, ungeachtet der erheblichen Unterschiede in der Art und Zucht ihres Beamtentums, Beamte nach Elsaß-Lothringen ab. Dadurch gelangte dort nicht sowohl eine Regierung und ein Verwaltungssystem als eine Beamtenkolonie zur Ausbildung. Mit einer solchen war aber weder dem Lande gedient, dessen Einwohnerschaft die Mehrzahl der Beamten innerlich fernblieb, noch entsprach der Zustand den besonders hohen Anforderungen, die in dem Grenzlande an die Pflege und Wahrnehmung der staatlichen Autorität gestellt werden müssen. Das Problem wurde noch brennender dadurch, daß der Kaiser 1908 in hochherziger Gesinnung einen Einheimischen als Staatssekretär an die Spitze der Verwaltung berief. Frankreich hatte, von einer ganz kurzen Frist abgesehen, in die beiden elsässischen Departements stets Franzosen als Präfekten geschickt. Freiherr Born v. Bulach brachte die Routine einer Familienüberlieferung mit, die Generationen hindurch mit allen Mitteln französischer Verwaltungspolitik vertraut geworden war; ihm eigneten auch alle Vorzüge einer der ausgeprägtesten Edelmannerscheinungen der deutschen Gegenwart. Zu seinem Geleit ließ er in der Presse von sich sagen, daß er „seine Pappenheimer“ kenne. Seine Pappenheimer kannten jedoch auch ihn. Die Distanz zwischen dem Staatssekretär und denen, die er verwalten sollte, erwies sich bei der geringen Ausdehnung des Landes als zu klein.

Außerhalb des Staats- und Kulturlebens des Landes steht das Militär. Die ohnehin so schwierigen Verhältnisse werden dadurch nicht einfacher. In voller Stärke, durch keine Rücksicht gehemmt, leitet nichts als das deutsche Staatsbewußtsein und der Gehalt an die militärischen Bedürfnisse eines Grenzlandes das Urteil der Offiziere. Die Bevölkerung hat, ohne militärisch zu sein, dafür ein instinktives Gefühl. Aber nicht gegen sie, sondern gegen die Schwächen der Zivilverwaltung haben in den vergangenen Jahren die Offiziere Beschwerde erhoben, bis sie zuletzt in Zabern nicht davor zurückschreckten, den Gegensatz zum explosiven Ausbruch zu bringen. Die Regierung und mit ihr das bisherige Verwaltungssystem ist in den darüber entstandenen Strudel hineingerissen worden.

Graf v. Wedel hat mit der ganzen Vornehmheit seines Charakters, da ihn die Verfassung nun einmal als Haupt der Regierung bezeichnet, das Schicksal seiner Mitarbeiter teilen wollen. Aber ebenso verständlich ist es auch, daß der Kaiser sein Rücktrittsgesuch einstweilen nicht genehmigte. Das Wirken des Grafen in Elsaß-Lothringen kann nicht danach eingeschätzt werden, ob es unter ihm ruhiger oder unruhiger als unter seinen Vorgängern zugeht. Die wachsende Unruhe war in der Natur der Dinge begründet. Worauf es ankam, war, daß die Gärung nicht das Faß zersprengte, in dem der Wein sich klären soll, und daß über all dem wirren Drum und Dran das Wesentliche im Gange der Entwicklung nicht aus den Augen verloren wurde. So still, wie der Graf regiert hat, ist es schwerlich zurzeit schon jemand möglich, ein sicheres und abschließendes Urteil über die Tätigkeit des vom Parteigeist teils umschmeichelten, teils beföhnten Mannes zu fällen. Zu hoffen steht jedoch, daß gerade die neuen Männer, wenn sie den Erwartungen entsprechen, die wachsame, genau aufmerksame Politik des Grafen v. Wedel vor der öffentlichen Meinung der Nation wie des Landes rechtfertigen werden.



Rindsuppe-Würfel

der Compagnie **Liebig** sind infolge ihres hohen Gehaltes an bestem Fleisch-Extrakt nicht nur zur sofortigen Herstellung einer feinen Rindsuppe geeignet, sondern auch zur Verbesserung und Kräftigung von Suppen und Saucen, Gemüsegerichten u. a.

Schaubühne.

Fürst Casimir. Man schreibt den Erfolg des Fürsten Casimir auf das Blatt des Faschings. So wird die Handlung, die noch vielmehr als Operetten und Possenunfug ist, verdaulich und läßt zum Genuß der Darstellung kommen. Um diese dürrig-witzige Handlung hat Ziehrer eine Musik geschrieben, in der er das Erinnerungsvermögen an seine gute Zeit eingebüßt hat. Sie ließ sich zwar gut hören, wies eine liebevolle Instrumentierung auf und hat den Ziehrer'schen Takt ohne die Ziehrer'sche Melodie. Unsere Schauspieler waren mit Ernst bei der Sache: Louise Ehrenfeld, wie immer vornehm und stimmbegabt, Jac Walben übermütig und fröhlich, den schönen Jüngling betonend, Alamy Tschoschereck und sicher, wie immer in Rollen dieser Art, die ihr ganz besonders gut liegen; Anton Ausim gut bei Stimme, Viktor Torelly vorzüglich in Maske und Spiel. Die Tangoeinlage brachte Ehrenfeld und Walben stürmischen Beifall ein, obwohl es sicher schöner und grazioser ist, wenn die beiden einen Walzer tanzen. Die heimische Kunst hatte zwei Siege zu verzeichnen: das Fipserl, der bekannte Theaterbädel, der sich bereits in das Fach alter Mütter zurückgezogen hatte, wußte in einer Hundebädel'sche Erinnerung an seine besten Zeiten zu erwecken und der mächtige Blumenstrauß erwies wiederum aufs Neue, wie großartig die Ausstattungsoberette auf unserer Bühne gepflegt wird, ohne daß auf die hohen Anschaffungskosten Rücksicht genommen wird. Charles Adler leitete die Darstellung vom Dirigentenpulte aus mit Eifer und Geschick und hatte die schwierige Begleitung des Tango auf dem ungestimmten Klavier mit Sicherheit übernommen und durchgeführt.

Unglücklich werden Menschen, die ängstlich nach täglicher Lebensöffnung spähen, während doch ein Glas Hunyadi János Bitterwasser leicht Abhilfe schafft. Niemand verabsäume daher, welchen Geschlechtes, Alters oder Standes er ist, seiner chronischen Stuhlträgheit oder Obstipation mit „Hunyadi János“, dieser wahren Panacee aller Hartleibigen auf das sicherste, angenehmste und rascheste zu begegnen. Das echte, natürliche „Hunyadi János“, ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserdepots zu haben und darf mit minderwertigen oder völlig wertlosen Produkten nicht verwechselt werden. Man frage den Arzt, er wird auf Grund der wissenschaftlichen Beobachtungen und der Tausende von Attesten seiner Kollegen in der ganzen Welt die Vorzüge des „Hunyadi János“ gegenüber allen, welchen Namen immer führenden Bitterwässern gerne bestätigen.

Gerichtssaal.

Einen alten Mann mit der Wagenkrippe niedergeschlagen.

Am 11. Jänner ritt der im Schlosse Gollitsch bei Sonobitz bedienstete Knecht Johann Zinko durch die Ortschaft Selsche bei Sonobitz. In seiner angeheiterten Stimmung forderte er mehrere Gäste, die aus einem Gasthause heraustraten, zum Kampfe heraus und bedrohte sie mit einer Wagenkrippe. Als er dann seinen Weg fortsetzte, begegnete ihm ein 60-jähriger Mann namens Franz Marxinsel, den er grundlos durch einen Schlag mit der Wagenkrippe zu Boden streckte. Marxinsel erlitt neben einer schweren Wunde eine bedenkliche Gehirnerschütterung. Vor Gericht verantwortete sich Zinko mit Volltrunkenheit, welche Verantwortung jedoch den Tatsachen nicht

entsprach. Der Gerichtshof bestrafte Zinko mit vier Monaten schwerenerkers, mit einer Feste und einem harten Lager alle 14 Tage.

Aus Raufkluft.

Am 11. Jänner tranken die Brüder Martin und Johann Petelinc im Gasthause des Franz Setine in Sele bei Rann in Gesellschaft mehrerer Burschen, unter denen sich auch der Besitzersohn Franz Rozmann und der 20-jährige Tagelöhner Franz Eskerbec befanden. Gegen 9 Uhr abends verließen die Burschen das Gasthaus, um sich nach Hause zu begeben. Unterwegs lehrte aber Martin Petelinc wieder um und ging ins Gasthaus zurück. Sein Bruder Johann folgte ihm später nach. Als Johann Petelinc am Hause des Rozmann vorüber kam, traf er dort Eskerbec, der sofort auf ihn lossprang und ihm mit dem Messer die rechte Hand verletzete. Johann Petelinc ergriff die Flucht, doch Eskerbec verfolgte ihn. Da er unterwegs mit Franz Rozmann zusammentraf, ließ er von der Verfolgung des Johann Petelinc ab und begann einen Streit mit Rozmann, dem er mit dem Messer mehrere Stiche in die Hände, auf den Kopf und in den Rücken versetzte. Als er schließlich noch von Martin Petelinc zur Rechenschaft gezogen wurde, weil er dessen Bruder verletzt hatte, brachte er auch noch diesem Gegner mehrere Stiche bei. Gerichtlich zur Verantwortung gezogen, erklärte Eskerbec, aus Notwehr gehandelt zu haben, was sich jedoch durch die Zeugenaußagen als unwahr erwies, weshalb ihn der Gerichtshof zu 15 Monaten schwerenerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilte.

Die Rache der Nerven. Man mutet ihnen viel zu viel zu, in dem Hasten und Drängen des modernen Erwerbslebens, kein Wunder, daß bei allen die Zeit kommt, in der die Nerven ganz einfach nicht mehr mitun und ein allgemeiner körperlicher wie seelischer Zusammenbruch dann erfolgt. Da heißt es rechtzeitig vorbeugen und die Wissenschaft hat in diesem Falle ein Mittel zur Hand, das Gurucethin. Damit die große Allgemeinheit dieses unschätzbaren Präparates kennen lernt, verteilt die Firma Obermaier u. Co. in München 52 an jeden, der darum schreibt, eine Versuchsprobe und ein Gratisbuch vollkommen kostenlos.



Durch nasse Schuh' bekam er Gicht.
Putz mit **Erdal** dann gibts das nicht!

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gesammelt einsendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künstlermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

Alle Erkrankungen
der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma

werden von zahlreichen Aerzten
und Professoren täglich mit

SIROLIN "ROCHE"

behandelt. Die ausgezeichnete, wohltuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweiß verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich. Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weist man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zum Preise von K 4.- erhältlich.

Die Südmärk-Bücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Verstorbene im Monate Februar 1914.

Maria Bach, 75 J., Dienstvermittlerin. Gertrude Skoberne, 1 Monat, Abvolatenskind. Maria Hall, 67 J., Private. Stefanie Kreos, 5 Monate, Dienstbotenkind aus Rudolfswert. Alexander Lackner, 87 J., Privatier. Josef Charvat, 15 J., Gymnasialschüler. Im Allgemeinen Krankenhaus: Josef Sorenjal, 67 J., Auszügler aus Neufürchen. Anna Grain, 84 J., Wäherin aus Hohenegg. Maria Junter, 42 J., Keuschlergattin aus Drahenburg. Johann Leber, 65 J., Tagelöhner aus Bonigl. Johann Rat, 80 J., Gemeindegemeinder aus Seibdorf. Georg Jakopic, 76 J., Gemeindegemeinder aus St. Kristof. Anna Perzog, 28 J., Tagelöhnerin aus Dobje. Anna Jevan, Keuschlergattin aus Doberna. Franz Gerbecic, 27 J., Glasmacher aus Prastnigg. Franziska Lutane, 20 J., Tagelöhnerin aus Umgebung Cilli. Theresia Bettec Edel von Dogenfeld, 60 J., Private aus Cilli. Martin Gregorintschitsch, 67 Jahre, Schneidermeister aus Cilli. Valentin Krizan, 63 J., Tagelöhner aus Plg. Dreifaltigkeit.

Eingesendet.

Die Kolonisationsarbeit der Südmärk.

Wir gefertigten, von der Südmärk in den Winischen Bücheln angesiedelten Landwirte haben mit großer Entrüstung die im Arbeiterwille vom 8. d. enthaltenen unwahren und gehässigen Beschuldigungen gegen die Besiedlungstätigkeit der Südmärk zur Kenntnis genommen und sehen uns durch die böswilligen entstellten Auslegungen der Tatsachen zu folgender wahrheitsgemäßer Klarstellung veranlaßt. Wir Ansiedler der Südmärk weisen das Wort „An-

siedlungsschwindel“ mit Empörung zurück. Die Ansiedlung besteht tatsächlich, ist im vollen Aufblühen begriffen, weshalb sie kein Schwindel genannt werden kann. Wir wurden für dieselbe nicht durch Agenten, wie es im Arbeiterwille heißt, sondern durch Zeitungsempfehlungen gewonnen. Auf diese hin haben wir uns mit dem Verein Südmärk in Verbindung gesetzt und wurden direkt von ihm hierher berufen, aber nicht unter falschen Vorspiegelungen aus der Heimat gelockt.

Wir erklären, daß nach den vom Verein den Ansiedlern gewährten Begünstigungen ein geldlicher Vorteil für die Südmärk vollständig ausgeschlossen ist, am allerwenigsten von ihr mit der Ansiedlung ein glänzendes Geschäft gemacht wird. Wir wissen am besten, daß das von der Südmärk hier festgelegte Kapital sich höchstens mit ein Prozent verzinsen kann. Die Ansiedlerprämie dient dem Zweck, den Kaufpreis herabzumindern und dem Landwirt sein Fortkommen durch geringere Lasten zu erleichtern, nicht aber um den Kaufpreis, wie behauptet wird, hinaufzuschrauben. Sie wird von allen Ansiedlern als willkommene Begünstigung mit Dank entgegen genommen.

Wir haben auf den von den slowenischen Vorbesitzern so sehr vernachlässigten Boden viel Fleiß und Mühe aufwenden müssen, aber die Südmärk hat uns gestützt und gehalten, so daß wir doch festen Fuß fassen, eine neue Heimat finden konnten und unsere Auswanderung auch nicht zu bereuen hatten.

Daß die Südmärk einen Ansiedler nicht behalten konnte, der in keiner Weise die Vorbedingungen und eingegangenen Verpflichtungen erfüllen wollte und trotzdem er auf den besten und einträglichsten Gründen saß, den Verein immer wieder auszubenten trachtete, finden wir alle begreiflich.

Wir können uns nicht mit allen Einzelheiten der im Arbeiterwille vorgebrachten Fälschungen der Wahrheit befassen, wir erklären aber als deutsche Männer, daß wir derartigen Verleumdungen der Südmärk stets offen entgegentreten werden.

Diese Erklärung geben wir Gefertigten unbeeinträchtigt aus freiem Entschluß und ohne jede Veranlassung von anderer Seite an die Öffentlichkeit.

St. Egydi W.B., im Februar 1914.

Gottlob Hack, Wilhelm Eberle, Karl Almann, Friedrich Scholl d. J., Jakob Waldmaier, Franz Boglitsch, Heinrich Röhner, Christian Klemm, Michael Kornhäusel, Eugen Däuber, Karl Laut, Wilhelm Ott, Anselm Breiner, Leonhard Gluck, Gottlieb Diener, Friedrich Braun, Martin Rebernschegg, Friedrich Laib, Christian Gemmrig, Heinrich Klein, Knecht, Karl Baier, Karl Kübler.

Fröhlich begrüßt man die ersten Knospen,

und die uralte Freude an der Natur treibt die Menschen hinaus aus der Enge der Häuser. Grund- sache aber sollte sein, sich nicht nur mit Vorsicht zu kleiden, sondern auch die empfindlichen Schleimhäute der Luftwege gegen krankhafte Reizungen zu schützen, indem man einige von Jays Söbener Mineral-Pastillen mit auf den Weg nimmt. Die Pastillen sind angenehm im Geschmack, bequem in der Anwendung und sicher in der Wirkung. Man kauft sie in allen Apotheken, Drogerien u. für Kr. 1.25. Doch achte man stets auf den Namen Jay und auf den weißen amtlichen Kontrollstreifen des Bürgermeisteramtes und des Gemeinderates zu Bad Söben a. Taunus.

Bitte ausschneiden!

Der Chauffeurberuf

ist einer der lohnendsten und aussichtsreichsten aller Branchen. Ohne Vorkenntnisse in 6 Wochen perfekter Chauffeur. Früherer Beruf Nebensache. Kursbeginn 6. April 1914. Prospekte und Anerkennungsschreiben gratis.

Süddeutsche Chauffeurschule
München 46.



Erika

Eine

Schreibmaschine

Preis K 350.— für Jedermann.

Inklusive Lederkoffer oder Holzkassette.

Hochvollendet und unverwundlich.

Hch. Schott & Donnath, k. u. k. Hoflieferanten

Wien III., Heumarkt 9.

Telephon 4858.

Heizelmannchen gibt es nicht nur in den Märchen. Kleine flinke Heizelmannchen stehen jeder Hausfrau zu Gebote, die sich Dr. Dettlers Backpulver anschafft. Sie hat dann nur noch die auf den Dettler-Päckchen vorgeschriebenen Zutaten zu feinstem Backwerk herzurichten und eine Viertelstunde dem Mischen und Rühren zu widmen. In einer weiteren halben Stunde kann sie den schönsten Kuchen, die appetitlichsten Mehlspeisen auf die Tafel bringen. Denn Dr. Dettlers Backpulver macht das „Aufgehen lassen“ der Teige überflüssig. Jeder Teig, der damit bereitet wird, ist sofort backfertig. Und jeder Teig, der nach Dettlers Rezepten bereitet wird, ergibt eine lockere, bekömmliche, nahrhafte Mehlspeise. Darum verwenden kluge Hausfrauen nur Backpulver mit dem Warenzeichen „Ein heller Kopf“; es ist das Beste.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem unersetzlichen Verluste, der uns betroffen, für die Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse des teuren Verstorbenen, des Herrn

Dr. med. Franz Premschak sen.

sprechen den innigsten Dank aus die

tieftrauernden Hinterbliebenen.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

